

Buchbesprechung

Grüner wird's nicht

Stefan Federbusch ofm

Kathrin Hartmann stellt in ihrem Werk dar, warum wir mit der ökologischen Krise völlig falsch umgehen. Den Kardinalfehler sieht sie darin, dass die Lösungsvorschläge innerhalb des bestehenden Systems verbleiben. Dies „führt zu einer Politik der Dringlichkeit, in der der Zweck die Mittel heiligt und so die Machtverhältnisse stärkt, die uns überhaupt erst an den Abgrund gebracht haben. Und umso wichtiger ist es, sich nicht mit denen zusammenzutun, die Teil der Zerstörung sind und die ihre Privilegien bis zuletzt verteidigen werden“ (158).

Die Frage, ob eine Veränderung innerhalb des Kapitalismus möglich ist, wird im ökologischen Kontext immer wieder gestellt und von verschiedenen Autorinnen und Autoren höchst unterschiedlich beantwortet. Die Autorin gehört zu denen, die „Green Deals“ innerhalb des Systems für eine Mogelpackung halten: „Warum wir nicht das Klima retten, sondern den Kapitalismus“ (Kapitel V Das Paradox der Apokalypse). Denn dem Kapitalismus ist der Wachstumszwang als Grundgesetz eingeschrieben. „Der ungehinderte Zugang zu billiger Natur, billigen Rohstoffen, billiger Arbeitskraft und billiger Energie ist die Grundlage unseres Wirtschaftssystems und der daraus folgenden Kapitalanhäufung. Diesem Primat der Ökonomie ordnet die Politik alles unter“ (66).

Doch wer sind die Protagonisten einer Veränderung? Ein Dilemma zeigt die Autorin darin auf, dass es mehrheitlich die Engagierten aus der Mittelschicht sind, die sich für Nachhaltigkeit einsetzen (beispielsweise bei den Grünen) und somit genau die, die durch ihren Lebensstil nicht unwesentlich zu ihrer Zerstörung beitragen. „Eine der vielen Tragödien der ökologischen und der sozialen Krise ist ja, dass der Kapitalismus Arme auf der ganzen Welt zwingt, gegen ihre Interessen zu kämpfen und ihre eigenen Lebensgrundlagen, ihre Gesundheit und eben auch Umwelt und Klima zu zerstören“ (34). Und demzufolge ist für sie eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen bisher unbeantwortet: „Wie erreicht man diejenigen, die sich ausgeschlossen fühlen und die gesellschaftlich unterrepräsentiert sind, die Migrantinnen und Migranten, die Arbeitslosen und Armen, und ermutigt sie, ihre sozialen und ökologischen Rechte einzufordern?“ (155).

Die Autorin betont die Notwendigkeit des Zusammenhangs zwischen der ökologischen und sozialen Frage: „Warum die Trennung der ökologischen und der sozialen Frage die Gesellschaft spaltet“ (Kapitel II Öko-Moralismus). Denn: „Umweltschutz lässt sich mühelos in den Kapitalismus integrieren, wenn Fragen der Macht-, Klassen- und Eigentumsverhältnisse davon abgekoppelt werden. Er wird dann zu einem Privatanliegen, einem moralischen Pragmatismus, der es dem einzelnen überantwortet, sein individuelles Verhalten nach Gusto daran auszurichten“ (40). Nachhaltigkeit sei zu einem schöneren Begriff für Systemerhalt geworden. Eine freiwillige Unternehmensverantwortung ohne Regulierung und die Eigenverantwortung der „ethischen

Konsumenten“ habe „die Produktionsweisen nicht verändert, sondern Privilegien geschützt“ (62). Zudem klaffe zwischen dem theoretischen Umweltbewusstsein und der praktischen Umsetzung bei den meisten Deutschen eine große Lücke. „Hier offenbart sich die Lebenslüge einer Gesellschaft, deren Mehrheit meint, sie sei klimakompetent, aber lebt wie ökologische Vandalen“ zitiert sie den Postwachstumsökonom Nico Paech (53).

Kathrin Hartmann wendet sich daher vehement gegen individualisierte Lösungen und die sogenannte „Macht der Verbraucher“: „Warum uns persönlicher Verzicht allein nicht helfen wird – und auch kaum stattfindet“ (Kapitel III Weltrettung, hausgemacht). Die Welt könne nicht mit individuellen Konsumententscheidungen gerettet werden. Der Glaube an die „individuelle Verbrauchermacht“ sei keine politische Strategie, sondern eine pragmatische und individuelle, die alle Macht- und Verteilungsfragen ausblende (vgl. 51). Aus vielen individuellen Einkaufs- oder Verzichtsentscheidungen werde nie ein großes Ganzes, sondern höchstens ein privates gutes Gewissen. Die Überbetonung der Eigenverantwortung gegenüber gemeinsamen politischen Handeln sei eine Folge des Neoliberalismus und der Idee der sogenannten Konsumentendemokratie. Hartmann bezeichnet dies als „persönlichen Ablasshandel“ (vgl. 57). Die Konsumentendemokratie mit ihrem individuellen und antipolitischen Fokus verschleierte die Verteilungsungerechtigkeit. In Deutschland besitzt das eine reichste Prozent gleich viel wie 87 Prozent der Bevölkerung. 95 Prozent der Weltbevölkerung habe noch nie in einem Flugzeug gesessen. Zugleich sind es genau die Menschen, die unter dem Klimawandel am meisten leiden. „Laut Oxfam sind die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung für 49 Prozent der weltweiten Emissionen verantwortlich“ (72).

Die aktuellen politischen Maßnahmen hält Hartmann für völlig unzureichend: Warum die Konzentration auf die CO₂-Reduktion die Krise befeuert“ (Kapitel IV Klimaschutz mit dem Rechenschieber). Das System der CO₂-Bepreisung und des Emissionshandels bezeichnet sie als „Recht auf Dreck“ (68). „Wenn es der Regierung also ernst damit ist, dass der CO₂-Ausstoß bis 2050 auf null sinkt, dann muss sie eine ökologisch und sozial gerechte Ordnungspolitik machen“ (70). Dass genau dies nicht passiert, zeigt die Autorin sehr dezidiert und gut recherchiert am Beispiel der Autoindustrie auf: „Wie der SUV zum Symbol für Abschottung und Klimazerstörung wurde“ (Kapitel VI Im Panzer dem Untergang entgegen).

Wie die derzeitigen Debatten geführt werden und wo die Gefahren für unsere Demokratie liegen, beleuchtet die Autorin in den beiden abschließenden Kapiteln: „Warum die vermeintlichen Demokratieverteidiger die Privilegien der Zerstörer schützen“ (Kapitel VII Schreckgespenst Ökodiktatur) und „Wie die Rechten den Klimaschutz als Abschottungsinstrument etablieren“ (Kapitel VIII Gefahr Ökofaschismus).

Den roten Faden ihres Werkes hat die Autorin bereits im Vorwort beschrieben: „Wer profitiert noch immer von den Verhältnissen, wie sie sind? Wer verhindert Alternativen? Das sind die wesentlichen Fragen, nach denen wir den Diskurs immer wieder abklopfen müssen. Darum habe ich dieses Buch geschrieben. Damit wir wissen, wofür wir kämpfen müssen. Und gegen wen“ (14).

Unter der Frage „Und jetzt?“ berichtet die Autorin von ihren Erfahrungen am Hambacher Forst und berichtet von schon vorhandenen Alternativen wie der Umgestaltung in Kopenhagen zu

einer fahrradfreundlichen Stadt. Ziel ist es für Hartmann, die Demokratie dem Kapitalismus zu entreißen. In dieser Stelle gerät das gut lesbare Werk inhaltlich m.E. zu dünn. Hier hätte ich mir mehr Perspektiven und Handlungsoptionen gewünscht.

Auch wenn Kathrin Hartmann linke und soziale Bewegungen sowie Klimaschützer und Umweltverbände zum Teil massiv ob ihrer verkürzten und unzureichenden Sichtweisen kritisiert, könnte das Werk zur Standardlektüre für alle Umweltaktivisten werden.

Im Vorwort fordert sie dazu auf, „an einem Systemwechsel zu arbeiten, indem wir zuerst einmal die ökologische und die soziale Frage als ein und dieselbe begreifen“. Sie trifft sich diesbezüglich mit Papst Franziskus und seiner Enzyklika Laudato si, ohne allerdings die Kirchen / Religionen zu erwähnen, die keinerlei Rolle in dem Buch spielen. Dies scheint mir symptomatisch, da sich die Kirchen zumindest in Deutschland mit einer radikalen Kapitalismuskritik schwertun. Dabei könnte es gerade in diesem Bereich geeignete Anknüpfungspunkte für die Kirchen an gesellschaftliche Entwicklungen und Bewegungen geben.

Autorin

Kathrin Hartmann, geboren 1972 in Ulm, studierte in Frankfurt/Main Kunstgeschichte, Philosophie und Skandinavistik. Nach einem Volontariat bei der »Frankfurter Rundschau« war sie dort Redakteurin für Nachrichten und Politik. Von 2006 bis 2009 arbeitete sie als Redakteurin bei »Neon«. 2009 erschien bei Blessing "Ende der Märchenstunde. Wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt.", 2012 erreichte ihr Buch über die neue Armut - "Wir müssen leider draußen bleiben" - großes Aufsehen. „Die grüne Lüge“ (2018) wurde sowohl als Film (zusammen mit Regisseur Werner Boote) wie auch als Buchveröffentlichung ein großer Erfolg. Kathrin Hartmann lebt und arbeitet in München. Sie schreibt regelmäßig für die „Süddeutsche Zeitung“, den „Freitag“ und die „Frankfurter Rundschau“.



Bibliografie

Kathrin Hartmann
Grüner wird's nicht
Warum wir mit der ökologischen Krise
völlig falsch umgehen
176 S.
Karl Blessing Verlag, München 2020
ISBN 978-3-89667-661-0
Preis: 14,00 Euro